Redaction:
PODGÓRZE bei Krakau.

Pränumerationspreis:
Inland jährlich 4 fl.
Deutschland „ . 8 Mark.
Russland „ . 3 Rubel.

KRAKAUER JÜDISCHE ZEITUNG.

Manuscripte werden nicht retournirt.

INSERATE werden nach Übereinkommen billig berechnet.

Herausgeber *Ahron Marcus.*

Erscheint am 13-ten jedes Monats.

Abonnenten erteilen wir gratis Auskünfte über Eisenbahnangelegenheiten und Tarifsätze.

Nr. 1. Freitag, den 2. Schewat 5659 (13. Jänner 1899). II. Jahrgang.

Nothschrei aus Argentinien.

Poststempel Clara Colonia 25 November 1898.

Werther Herr Redacteur!

(Wörtlich im Jargon).

Wir Zionisten, welche wir haben gegründet im Jahre 1897 unseren Zionistenverein in der Republik Argentinia erklären mit unseren allen Unterschriften, wie folgt:

Wir sind Colonisten unseres Vaters Baron Hirsch, gesegneten Andenkens. Wir haben eine Versammlung gemacht, um nachzuklären, wie so unsere Dankbarkeit zu bezeugen und unseren reinen Herzenswunsch auszudrücken für Ihr Bedauern unserer Lage, welches Sie beim letzten Congress für uns ausgedrückt haben, sind wir nicht im Stande auf das kleine Papier auszudrücken. Bis dato haben wir immer blos nachgedacht, dass für unser Seufzen nicht zu finden ist, Menschen, welche sollen von unsere Leiden wissen. Menschen, welche sollen wissen, dass so ein kleines Bischen Juden durch solche Schicksale ist vertrieben worden in so einen wüsten und schlechten Platz, was unsere Tage gehen weg mit Schrecklichkeit und Armuth. Schon vergeht das siebente Jahr, seit wir sind gepresst in Aengsten und haben geschrieen mit heisse, schwache Thränen, auf der Welt gebeten, man soll bedauern unsere Lage, und unser Blut, welches wird vergossen von spanische Messer. Und dafür dass wir sind eine so kleine Gemeinde Juden, findet sich um uns herum ein grosses Volk, das uns für Fremde rechnet und sagt, dass man darf uns Schlechtes thun, so ein Schlechtes, wie sie haben einstmals in Spanien gethan, Torquemada und König Ferdinand. Wir schreien von dem Breg (Ufer) des Oceans in die weite Welt hinaus und bitten Mitleid. Aber wir denken, dass unser Geschrei bis jetzt auf manchen Stellen ist unterdrückt worden. Wir können das nicht begreifen. Will man die edle Herzen, die Anteil nehmen, keine Schmerzen leiden lassen? Oder hat man unser bitteres Angstgeschrei für falsch erklärt? (Anm. d. Red. Die Aermsten haben vergessen, dass es eine Collectiv-Antwort auf alle Fragen gibt: והכסף יענה את הכל das Geld beantwortet Alles). Wir haben bisher nicht wissen können, wie man uns der Welt vorgestellt hat, denn wir sind sehr weit von der grossen Welt, verworfen in schreckliche Gegenden, in Schreckniss, Armuth und Leiden. Also, treuer, rein jüdischer Patriot! Wenn wir haben ausgefunden für uns ein Herz, das unsere Thränen bedauert, wie ein Vater seine Kinder, können wir nur bitten um Erbarmen, vielleicht wird sich zu Ihnen finden noch Brüder, die Erbarmen haben, die uns mit Rath und gute Wörter heilen. Beschreiben die Lage in den vergangenen Jahren sind wir soviel nicht im Stande. Wir sehen schon mehr keine Hoffnung. Anfangs hat man uns für untauglich gehalten zur Feldarbeit, aber jetzt weist die Statistik, dass wir vollkommen alle Fähigkeit zum Ackerbau haben, und die schwerste Arbeit geleistet haben, unsere Familien bearbeiten zu je 50 bis 100 Hectaren Land, und wie bearbeitet? Es sagt keiner, dass die Bearbeitung nicht gut sei. Und bei dieser Anstrengung sollen wir ohne die Unterstützung von I. C. A. verhungern müssen? Und sehen, dass wir von dem Bettelbrot niemals poter (frei) werden können? Dass wir niemals können selbständig werden? Die da versäen 50 Hektaren und 100 Hektaren müssen die Hände zum Betteln ausstrecken! Und welche Unterstützung? Trockenes Brot! Gibt es eine traurigere Lage, wenn man sich mit Weib und Kind bei 100 Hektar Land zu Tode arbeitet und alle Jahr kommt der Heuschreck und in einige Stunden frisst er das ab? Und unsere Mühe bis das gewachsen ist, ist denn zu beschreiben? Die Erde bleibt, gleich als wenn man nie geackert und gesäet hätte, es wird alles schwarz, und so geht es seit sieben Jahren. Wir haben Alles verloren, Kraft, Muth, und wo ist unser Judenthum? Man kann verstehen, was für Erziehung unsere Kinder profitiren. Geblieben ist uns Schwäche, Trauer und Schrecken! Die Zeit weist uns und lehrt uns, dass wir sind ח"ו verloren. Unsere geschwächten Körper werden in Trauer ihre müden Augen schliessen. Wir schreien und beten Rettung! Kein Einziger erbarmt sich über uns. Die Administration hält dabei, sich von der Unterstützung gänzlich zu entsagen, das Land soll und muss uns ernähren! Wir werden also schliesslich durch Hungertod erlöst werden. Laut unserer Schwäche und Trauer wird das die beste und leichteste Lösung sein.

Die Welt wird uns dann nicht mehr zu helfen brauchen. Mit den letzten Kräften wenden wir uns an alle jüdischen Patrioten mit Gebet für unsere Rettung und Mittel zu trachten für unsere Rettung und Mittel zu trachten für unsere

Befreiung. Vergesset nicht an uns! Wir wollen keine Unterstützung, nur fort von dem elenden Platz, in ein Land wo wir unsere Kinder mit unserer Hände Arbeit ernähren können, ohne solche Unterstützung, die wir jetzt anzunehmen gezwungen sind. Wir wollen keine Vergnügungen, nur trockenes Brod.

Wir danken zum Schlusse nochmals für die guten Worte, die Sie an die grosse Versammlung beim Congress geredet haben, und erwarten mit heisser Ungeduld Antwort, und bitten unsere traurige Lage in den Zeitungen bekannt zu machen.

Jakob Israel Rikkes, Col. Carmel. Abraham Jumerz, Nechemia Freiberg, Abraham Freiberg, Josche Weiner, Boris Glagadski, Jzchak Gärber, Chaim Jerachmiel Nadelmann, Dowber Schapira, Chaim Dawid Beckenstoff, Chaim Afran, Schimon Abramowicz, Abraham Jzchak Leinkauf, Salman Steinberg, Salomon Rabbinowicz, Ahron Reisenmann, Abraham Goldstein, Mordcha Liebermann, Jzchak Jankelowicz, Abraham Elias Weiner, Naftali Jossaum, Henoch Hubermann, Motel Kasidan, Hirsch Weiner, Susse Kasidan, Zwi Kasidan, Mosche Kasidan, Juda Leb Harbowicki, Fischel Perlstein, Abraham Dów Serebriński, Salman Süssmann, Elia Rubinstein, Rüben Seldes, Salomo Uczytel, Schaje Benderski. Secretär von Colonie Sonnenfeld.

Zwi Jungersohn, Leb Gorne, Chone Kaschler, Moris Merenlender, Nissen Teweles, Nachman Berkowicz, Jidel Edelkopf, Abraham Nachum Horowitz, Susse Bihagow, Israel Josef Bihagow, Nachman Benzion Melamedow, Abram Blagermann, Scholem Goldin, Mendel Schisolawski, Schmul Grabow, Abraham Garfunkel, Jacob Morgen, Mordche Portnau, Mosche Leb Warren, Schlojme Wartman, Sef Wolf Eiliger, Mosche Zwi Ripsmann, Nochem Jidel Melamedow, Chaim Mordche Horbat, Schmul Habermann, Schmul Sew Rabinowitz, Schlome Jzchak Weichselbad, Mosche Melammed, Abraham Tarnowski, Kopel Luft, Sehnior Menachem Korn, Moscheh Luft, Juda Leb Elfman, Zwi Karak, Sindel Jcikowicz, Mosche Lukpe, Anton Enedolski, Gerschon Paradies, Jzchak bar Boruch Icikowicz.

Abraham David Kowal, Schlome Chajkowski, Jsocher Weissmann, Naftali Herz Krawiec, Schmul Karak, Chaim Jzchak Kuśnierowicz, Simcha Kuśnierow, Abraham Mass, Rachmil Nachesohn, Schie Leb Ukopiski, Chaim Nachemson, Jakob Mosche Mass, Mosche Lipowicz, Jakob Silberstein, Salman Schichanowicz, Kalman Lubowski, Chaim Josef Ledermann, Abraham Moscheh Brodski, Abraham Jagel, Wolf Sokołowski, Akiwa Romanski, Leb Kamin, Mattisje Berdyczewski, Schmul Orlikow, Gedalje Sommerman, Elkone Ferber, Jzchak Pascaner, Zwi Pascaner, Josef Idelsohn, Schlome Fränkel, Josef Möller, Mosche Daszkowski, Wittwe Liebe Seigermann, Scholem Seigermann, Josef Kaufmann, Abraham Weiss, Blime Nissimowicz, Mosche Zwi Ripsmann, Josef Lipschütz, Jzchak Mosche Süssels, Abraham Süssels, Meir Ochsenfeld, Oscher Ochsenfeld, Jzchak Rabalski, Josef Ari Harglan, Schmul Sbarski, Meier Kobisanski, Abraham Brodski, Efroim Schulmann, Mendel Ickowicz, Leb Löw, Abraham Golomb, Mosche David Seigermann, Schaje Mosche Bednarski, Mosche Raschkowski, Schmul Raschkowski, Jzchak Kleinmann, Szymon Stitz, Salman Mohilewski, Mosche Kleinmann, Josef Herzowicz, Sorach Feldmann, Zwi Schorz, Mosche Raschkowski, Benjamin Raschkowski, Abraham Radiszewski, Kiwe Jeroslawski, Dawid Meschores, Scholem Wasman, Schimschon Raschkowski, Abraham Grünberg, Moscheh Ochsenfeld, Jidel Weissmann, Tobia Daniewicz, Mosche Metternich, Israel Sincerewski, Dawid Silbermann, Chaim Zwi Skolnik, Simche Weissmann, Josef Chaim Kaufmann, Chaim Chasan, Kalman Arfmann, Michel Weissman, Schulem Weissman, David Weissmann, Abraham Weissmann, Schmul Ramischer, David Ramischer, Chaim Podlog, Mosche Aklender, Chaim Mordche Zasnik, Efraim Molerschitt, Manes Zifensohn, Josef Grossmann, Naftali Grossmann, David Witzelsohn, Juda Klopfer, Leb Rosenstein, Efroim Rosenzweig, Jente Armin, David Mogilanski, David Ilwawski, Mosche Chiger, Zwi Jossem, Israel Jossem, Josef Rosenthal, David Kaufmann, Abraham Mosche Jossem, Selig Kohan, Jacob Wisnewski, Schmarje Weingarten, Moritz Sandberg, Dan Barlazki, Josef Rabe, Izchak Sadinski, Schimschon Kirschenbaum, Chiel Kirschenbaum, Jzchak Pesachowicz, Salman Kalodeski, Chaim Aron Riesenfeld, Meier Rosenthal, Chaim Leb Rigatki, Susse Schwarzberg, Meier Jargel, Baruch Jargel Elia Rigatki, Meier Rigatki, Dow Basi, Mosche Benderski, Mosche Bastman, Schimon Ungerscher, Abraham Barman, Lieber Rosenfeld, Tobia Acklender, Nacham Surfein, Mosche Bittson, Josel Helfmann, Susse Lechawicki, Jzchak Merener, Leb Chrus, Mosche Osernitz, Jzchak Zeiniger, David Kerschen, Mosche Rabinowitz, Mosche Zeigner, Scholem Kohan, Jakob Nowik, Abe Chrus, Schmul David Mehlmann, Chaikel Elstein, Leb Zeiger, Zwi Glaser, Schimschon Borichowicz, Moscheh Chaimowicz, Jidel Kohn, Zwi Sillig, Lazar Hiller, Rubin Buks, Mosche Leb Braunstein, Efroim Lauber, Ichel Kropik.

Zusammen 239 eigenhändige Unterschriften mit Secretariatssiegel der vereinigten Colonisten und Zionisten.

Die innere Lage der Juden.

Rückschau.

Wir haben uns bei Eröffnung des ersten Jahrganges mit der äusseren Lage der Juden beschäftigt. Dieselbe hat sich im Laufe des verflossenen Jahres keineswegs günstiger gestaltet, der blinde Judenhass in Frankreich und Algier hat trotz des Zusammenbruches des Lügengebäudes und der unerwarteten Revision des Dreyfusprocesses, Dimensionen angenommen, welche die geistige Entartung dieses einst so bewunderten Volkes ausser Frage stellen. Bei uns in Oesterreich, namentlich in Galizien, hat die Jahrelang öffentlich geschürte Hetze zu einem Ausbruche der rohen Leidenschaften geführt, dem wir nur durch ein Wunder der götlichen Vorsehung entronnen sind, das an das נס von Purim heranreicht, obwohl das Volk sich nicht soweit Rechenschaft darüber abzulegen weiss, nach der talmudischen Regel; אין בעל הנס מכיר בנסו Wunder vollziehen sich meist ohne den Betreffenden ganz zum Bewusstsein zu kommen. Man denkt mit Schaudern an das Jahr 1846 zurück, wo dieselben Hände

am Werke waren, um die Juden zu vernichten. Damals war der 22-te Februar als geheimer Termin bestimmt worden, das Centrum war Tarnow. Alle Wechsel an jüdsche Gläubiger waren auf den 22. Februar ausgestellt, die Goralen (Gebirgsbauern) waren für diesen Tag consignirt, um auf dem flachen Lande zu erscheinen und die Bauern mit sich zu ziehen. Aber der Hüter Jsraels, der nicht schläft und nicht schlummert, wachte. Die oesterreichische Besatzung in Westgalizien war kaum 600 Mann stark. Aber als die Bauern merkten, dass die Anarchie erklärt war, da wandten sie sich nicht gegen die Juden, mit denen sie in voller Eintracht lebten, sondern gegen ihre eigenen Herren. Traurig genug ist die Geschichte der Ausschreitungen jener Zeit, in der sich die bête humaine in ihrer abschreckendsten Gestalt zeigte. Um so frevelhafter war das Beginnen derer, welche die rohen Jnstincte der Massen neuerdings gegen eine wehrlose, im grössten Elende schmachtende Bevölkerung zu entfesseln dachten, ohne Rücksicht selbst auf das Jubeljahr des erhabenen Monarchen und allgütigen Landesvaters.

Erfreulich hingegen ist das Bild, das uns die Bestrebungen zur Verbesserung der allgemeinen Lage des Judenthums, unter dem Namen des „Zionismus“ bieten. Die erbittertste Gegnerin des Zionismus, die Oesterr. Wochenschrift, hat unlängst zur allgemeinen Ueberraschung ein Jnterview eines Journalisten mit einem deutschen Staatsmanne veröffentlicht, der den deutschen Kaiser auf seiner Orientreise begleitet hat, welches die Thatsache bestätigt, dass die Bestrebungen Dr. Herzl's hohen Ortes Entgegenkommen finden. Wir können das Jncognito lüften, der Journalist ist Herr M. A. Klausner, Berlin, der bisher dem Zionismus Opposition gemacht hat und der Staatsmann ist Cultusminister v. Bosse. Ebenso ist unser wackerer, liebenswürdiger Dr Bodenheimer am 26. v. M. im Colonialamt von Richthofen empfangen worden, von wo er sich zum türkischen Botschafter begeben hat. Die hochnasigen und hartnäckigen jüdisch-deutschen Schullehrer sollen nur fortfahren, die „grosse Bewegung“ als Verirrung, die gewesen ist, zu ignoriren. Das eherne Rad der Geschichte wird über ihre glänzend schwarzen Angströhren hinweggehen, ohne zu entgleisen.

Was die innere Lage des Judenthums betrifft, so bietet dieselbe keinerlei Anlass zur Entmuthigung. Jm Gegentheil. Nach den unbeschreiblichen Stürmen, die das ablaufende Jahrhundert entfesselt hat, nach den Verwüstungen, welche die Umwälzung aller mittelalterlichen Verhältnisse durch die französische Revolution, die napoleonische Epoche, und die Berliner Reform, auf jüdischem Gebiete, namentlich in Deutschland angerichtet hat, steht das Judenthum mit Ausnahme der deutschen Brandstätte, unversehrt und ungebeugt, aufrecht in voller Kraft. Der kräftigen Gegenwehr gegen die von Deutschland ausgegangene Assimilationspest ist im Antisemitismus ein wenn auch unwillkommenes Hilfsmittel, erwachsen. Wie von jeher in der Geschichte des jüdischen Volkes, seit dem ersten Exil in Aegypten, war der Hass das Salz, das vor Fäulniss bewahrte. Nur an dem eigentlichen Krankheitsheerde, in Deutschland, hat der Antisemitismus störend gewirkt, indem er die schwächlichen Reste der Orthodoxie wieder in die Arme der Neologen zurückgeworfen hat, eine Fusion, welche die herrschende Confusion auf die Spitze zu treiben geeignet ist.

Die tüchtigen Elemente, die unter der Leitung der verewigten grossen Lehrer, Bamberger und Hirsch זצ"ל sich aus der allgemeinen Sündfluth gerettet haben, stehen auch diesem Treiben fern.

Dass unsere Zustände im Osten vollständig normale seien, wird Niemand behaupten. Wie schon der Cosri ausführt, kann es solche im Exil überhaupt nicht geben. Genug daran, dass der göttliche Geist des Judenthums den Kampf gegen den seiner Zeit so Ruhmredigen neuen Zeitgeist glänzend bestanden hat. Die ungeahnten Fortschritte auf dem Gebiete der Wissenschaft haben der Macht der jüdischen Cultur, Geist und Gemüth vor dem Verfall in den rohesten Materialismus zu bewahren, den Rang nicht ablaufen können. Das Weltproblem steht ungelöster da, als je. Die moderne Philosophie, welche der gefährlichsten Feindin der Thora, der alten hellenischen Buhlerin, die Schminke mit der Haut vom Gesichte gerissen hat, ist nach kurzer Blüthe, noch schneller verwelkt, und hat nichts weniger als wohlriechende Reste der Entartung zurückgelassen. Eine ausserordentliche Vervollkommnung der Technik, namentlich der Elektrotechnik, bleibt als greifbares, grossartiges Resultat der Anstrengungen des Jahrhunderts. Marconi's Erfindung der drathlosen Telegraphie, die im abgelaufenen Jahre schon auf eine Entfernung von 18 km. hergestellt wurde, bestätigt die vom Schloh (1600) im Schaar habechirah citirte Behauptung des Sehers R. Juda Chajit (1492) von der telegrafischen Fernwirkung des Magneten, die er als Beweis für die Fernwirkung des Gebetes heranzieht. Die Röntgenstrahlen erschliessen uns ein bisher verborgenes Licht, aber in demselben Maasse als die anorganische Welt sich durchgeistigt, verroht die moderne menschliche Cultur, wenn man der Statistik der Verbrechen und ihrer kannibalischen Neubildungen, die an die schlimmsten Zeiten der aegyptischen und kanaanitischen Uncultur erinnern, oder den pessimistisch düsteren Voraussagungen der Psychologen Glauben schenken will, in erschreckender Progression. Das Judenthum bleibt der feste Pol in der Erscheinungen Flucht.

קדמוניות

I. Sfune tmune Chaul.

Die Chronologie der Genesis.

(Fortsetzung).

Bleibt noch die chinesische Chronologie, auf die man sich im vorigen Jahrhundert mit Vorliebe zu berufen pflegte. Namentlich unsere alten galizischen Aufklärer pflegten darauf zu schwören, dass man sich schon vor X tausend Jahren keinen ehrlich bezopften Chinesen ohne Schalet und Kügel am Schabbes denken konnte, von wo die Juden selbstverständlich die Sabbatfeier kennen gelernt haben. Leider sind alle diese Jdyllen wie Spreu zerstoben, die Chinesen kennen keinen Sabbath, keinen Ruhetag, keine Woche von 7 Tagen, die Zahl 7 hat bei ihnen keinerlei Symbolität, höchstens die Zahl 5, und von der chinesischen Geschichte vor Konfutse, also zu Cyrus Zeiten, ist nur soviel historisch, dass der heilige Laotse mit einem riesigen Barte zur Welt kam. Eine zweite praehistorische Ueberlieferung, dass ein König zu Salomo's Zeiten in seinem Garten den Reis entdeckte, der seither das Hauptnahrungsmittel des für edle Getreidearten nicht brauchbaren chinesischen Bodens ist, kann auf historischen Werth Anspruch machen, weil dieses Nahrungsmittel in

der heiligen Schrift nicht vorkommt und erst nach dem babylonischen Exil in Vorderasien bekannt wurde.

Der älteste chinesische astronomische Bericht geht nicht über die Zeit der Richter zurück, alle früheren Sonnenfinsternissberichte sind, wie Humbold im Kosmos schreibt, von betrügerischen Pfaffen nachträglich und falsch berechnet. Obwohl die Chinesen, trotz ihrer riesigen Bilderliteratur mit ihrem Alphabet von 80,000 Buchstaben, gegen die Europäer, die Besitzer des semitischen Alphabets, als Culturnation gar nicht in Betracht kommen, und ihre praehistorischen Berichte nicht mehr Beachtung verdienen, als die der Buschmänner, möchten wir die gläubigen Kritiker doch fragen, wie sie sich ein Hunderte Millionen zählendes Reich in unendlichen praehistorischen Zeiten vorgestellt haben, das heute noch kein Getreide producirt und den Reis, als fast ausschliessliches Nahrungsmittel erst seit Salomo's Zeiten kennen gelernt hat. Oder ging vielleicht dem indischen Fasching eine chinesische Fastenzeit voraus?

Bitter hat es sich an dem getauften Chwolsohn gerächt, dass er das Deutschschumesch seiner Mutter Chwole mit dem Nabatäerbuch vertauschen zu können meinte. Die alten arabischen Ueberlieferungen erzählten nämlich von einem grossen Nabatäerstaate, der Söhne des נביות des Erstgeborenen Jsmaels, wie denn überhaupt die aeltesten Ueberlieferungen lange vor Mohammed bei den, in dem heute noch unerforschten und unermesslichen Arabien wohnhaften Nomadenstämmen, auf geradezu erstaunliche Weise der biblischen Ethnologie vollkommen entsprechen.

Selbstverständlich war das der antisemitischen Kritik ein Dorn im Auge, und mit einem Federstriche waren die Nabatäer vernichtet, und mit Mohamed und seinen Feldherren in das Reich der Sage versetzt.

Der Papyrus Reiner hat nun doch die Herren zu dem freimütigen Geständnisse gezwungen, dass ihre Geschichtsschreibung eine verfehlte war, und im Innern Arabiens wurden die alten Nabatäerstädte mit ihren Inschriften entdeckt. Wie nun die Lüge dazu verdammt ist, von einem Extrem in das andere zu fallen, hat man auf Grund des Nabatäerbuches, welches der More unter dem Namen: „Sabäerbuch" ספר עבודת הצבא citirt, die Existenz derselben wieder in ganz praehistorischen Zeiten constatirt. So behauptete Chwolsohn, dass dieses Buch wahrscheinlich 20000, schwor aber darauf, dass es 10000 Jahre alt sei. Der Mann war im Begriffe, sich ohne Beihilfe der neuhebräischen Zeitungen unsterblich gemacht zu haben, als Gutschmied und Renan boshafter Weise endgiltig nachwiesen, dass dieses Buch ein Falsificat eines arabischen Astronomen aus dem 8. Jahrhundert sei, womit der närische Spuk ein Ende gefunden hatte.

Auf dem alten Continente hat die antisemitische Chronologie nichts mehr zu suchen. Dagegen versuchte Lyell die alten Azteken mobil zu machen. Er untersuchte die Ufer des Missisippi an seiner Mündung und fand zehn übereinanderliegende Schichten verfaulter Baumstämme, deren jede mindestens 400 Jahre gebraucht hatte, macht zusammen 4000 Jahre.

Das war nun fatal. Dafür half sich Lyell mit der Berechnung dass der Missisipi zur Bildung seines Alluviallandes wenigstens 80 — bis 100,000 Jahre gebraucht haben musste, woraus sich dann ein Schluss auf das Alter der auf den Höhen liegenden Aztekenbauten ergeben sollte. — Unterstützt wurde diese Rechnung durch den Fund eines antediluvianischen Menschen anf der Insel Guadeloupe, der trotz seiner 50000 Jahre noch im Vollbesitze seiner Zähne war. Leider erwies sich die ganze Geschichte als echt amerikanischer Humbug, auch die Azteken sind ihres Nimbus verlustig gegangen, da ihre Einwanderung aus Asien in verhältnissmässig sehr späten Zeiten ausser Zweifel gestellt ist, und was die Flussberechnungen anbetrifft, so haben die Berechnungen des Nildelta und Hoangho, die bei verschiedenen englischen Gelehrten Differenzen zwischen 300 und 8000 Jahren aufweisen, die Unzuverlässlichkeit dieser Rückwärtsberechnungen ergeben. Inzwischen hat eine neue Theorie von der Entstehung des Festlandes durch Hebung aus dem Meere, die ganze Combination in ihren Grundlagen erschüttert.

Die Herren flüchteten also zu den alten Kelten und ihren Vorgängern, den Riesenvölkern und Höhlenmenschen.

Die Spuren der Existenz eines räthselhaften, über den ganzen Erdball verbreitet gewesenen praehistorischen Volkes sind nämlich durch zalreiche Steinbauten, Gräber, Pfahlbauten ein und desselben Styles erwiesen, die sich in Skandinavien und Schottland genau so wie in Afrika, Ostindien, Polynesien finden. Grosses Aufsehen erregten die Kromlech (Keltisch Crom Kreis vergleiche כרם, כבר, כר) und Lech Stein, megalitische Denkmäler der praehistorischen Zeit, nach Art der Cyklopensteine von Stonehenge, welche auf den höchsten Bergen von Gilead gefunden wurden, und ein merkwürdiges Licht auf die Erzählung der Genesis 14.5 von den Rephaim in Aschterot Karnajim, den Susim, Emim und den Höhlenbewohnern Chori verbreiten, welche durch den Einfall der Babylonischen Könige vernichtet wurden, über welchen wiederum die babylonischen Ausgrabungen die erstaunlichste Helle verbreiteten. Die Genesis begnügt sich mit den blossen Namen dieser Völker, und verlässt sich auf Deuteronomium, wo es V, 1, 5, heisst, dass Moses mit demselben die Erklärung der früheren 4 Bücher beginnt. Dort wird denn auch der Bericht über diese praehistorischen Völker im Cap. 2 nachgeholt, wonach diese verschiedenen Namen Susim, Emim, Rephaim, Samsumim ein und demselben riesigen Urvolke beigelegt wurden, von dem bis auf eine einzige Familie in Chebron zu Moses Zeiten nach dem Tode des Königs Og keine Spur mehr übrig geblieben war.

Damit erhielt die charakter — und gedankenlose Kritik, wieder einen Faustschlag in's Gesicht, als sie mit gewohnter Frechheit diese fremdartigen Völker als Phantasiebilder zu erklären nicht Anstand nahm. Nun sind über das Alter dieser Denkmäler und Geräthe die widersprechendsten Hypothesen aufgestellt worden. Während man ursprünglich eine ganze Reihe von Perioden verschiedener Stein — Bronze — und Eisenzeiten annahm, die sich mit grösster Regelmässigkeit eine aus der anderen entwickelten, bis

die aegyptische und babylonische Cultur sie ablöste, hat sich schliesslich herausgestellt, dass in Nordeuropa die sogenannte älteste Steinzeit bis tief nach der Zeit der Völkerwanderung hinabreicht, neben den ältesten Waffen sich Münzen aus der römischen Kaiserzeit und noch bis 500 Jahre nach derselben finden, während in den ältesten Denkmälen Nephritwaffen vorkommen, aus einem Materiale, das weder in Europa noch in Amerika vorkommt, also nur aus Asien importirt werden konnte, wie vieles andere, das auf bedeutenden Handelsverkehr mit Phönicien und dessen Mittelmeercolonieen hinweist. Angeblich gefundene Eingravirung auf Mammuthknochen und antediluvianischen Höhlenthieren hat Lindenschmitt als Falsificate oder Täuschungen nachgewiesen, so dass auch von dieser Seite alle Versuche der Skepsis erfolglos geblieben sind. Die Nefilim, Riesen, die man in den Nifelungen der alten Deutschen wiedererkennen will, werden in der Genesis 6, 4 vor der Sündfluth erwähnt, mit dem Zusatze וגם אחרי כן welchen die Ueberlieferung so erklärt, dass ausser den Noachiden sich auch Og und Sychon von den Nefilim aus der Fluth gerettet hätten.

Ob dieselben, da sie als ein Mischvolk betrachtet werden, aus einer Verbindung der Nachkommen Kain's mit denen Seth's, oder noch unnatürlicher, wie der moderne! Spiritismus im Anschlusse an manche Medraschim will, von Inkuben (Dämonen) und Menschen abstammen, wie die schottischen Adelsgeschlechter sich dessen rühmen, eine Sage, aus der sich zallose Mythologieen bei den voneinander entferntesten Nationen des Alterthums entwickelt haben — lässt die Genesis als supranaturalistisches Thema unerörtert.

Bis heute ist der Forschung kein Beweis der Existenz nennenswerth praehistorischer Menschen gelungen, aber selbst wenn der Fall eintreten sollte, so gibt es ein Gebiet in der jüdischen Schöpfungslehre durch welches dieser Nachweis unschädlich gemacht würde, worüber an geeigneter Stelle.

Nun ist durch die neueste Forschung und die Entdeckung der babylonischen u. assyrischen Alterthümer auf dem Gebiete der Chronologie ein unerwartete Revolution zu Tage getreten.

Die Funde in Ninive, namentlich die Bibliothek des letzten Königs Assurbanihabal, (Sardanapal verstümmelt bei den radebrechenden Griechen) auf 22,000 Thontafeln haben unwiderleglich dargethan, I. dass die Chronologie der Genesis und die Genealogie des Menschengeschlechts mit dem aegyptischen Ramesseum und der aegyptischen Wissenschaft nicht nur nichts zu thun hat, sondern aus den ältesten Zeiten der Vorfahren Abraham's herrührt.

2. dass die Erzählung von Noa und der Sündfluth genau in derselben Gestalt, wenn auch durch heidnischen Anstrich der Priester verunstaltet, seit den ältesten Zeiten in Babylon und Assur bekannt war, bis auf das unbedeutende Detail, dass die babylonische Erzälung zu der Taube und dem Raben, die Noa fliegen lässt, als offenbar späteres Einschiebsel, um die heidnische 3 vollzumachen, die Schwalbe gesellt.

3. Es ist durch Oppert zur Evidenz nachgewiesen worden, dass die älteste babylonische Chronologie die althebräische nicht nur benützt, sondern geradezu copirt und mythologisirt hat, und zwar auf folgende Weise:

Vergleiche Oppert's Chronologie de la Genese, Revue des Etudes Juives Tom 31. Nachdem er die krankhafte Sucht der Hindu's u. Chinesen bespricht, die ungeheuerlichsten Zahlen auf wahnsinniger mythologischer Basis für die Geschichtschreibung zu bilden, constatirt er eine gewisse Mässigung dieser Sucht bei Aegyptern und Chaldäern, die zu einem Synkretismus der Hypotesen führt, da sie einerseits im religiös pantheistischen Wahne an die Stabilität, die Anfangslosigkeit der Welt glauben, andererseits sich durch unerklärliche Einflüsse zur Anerkennung einer Weltschöpfung gezwungen sehen.

Nach Hommel ist der Einfluss der alten Ebräer nicht nur auf die Gesetzgebung u. staatliche Organisation unzweifelhaft nachgewiesen.

Berosus, ein babylonisch-griechischer Priester zu Antiochus Soters Zeiten, der die Traditionen und Schriften der ältesten 3 Schulen der Welt, Borsippa, Sippara und Erech, in denen Astronomie und Weltanschauung gelehrt wurde, der Nachwelt übermittelt hat, lehrt auf Grund der Ansichten einer dieser Schulen, 1) eine Schöpfungsepoche von 1,680.000 Jahren, 2) eine Vorsündfluthperiode. — Diese Ziffer entsteht bei ihm, der vom Beginn der Schöpfung bis auf seine Zeit einen Zeitraum von 2,150,000 Jahren rechnet — indem er für die Zeit nach der Schöpfung, wie dies Diodor, Cicero und Plinius von den Babyloniern berichten, einen Zeitraum von 470.000 Jahren annimmt, nach deren Abzug 1,680.000 Jahre bleiben. Diese fiktiven Zahlen welche über die Hohlheit der mythologischen Lehre von der Stabilität hinwegtäuschen sollen, ergeben aber, wie wir die Gewohnheit der Chaldäer kennen, die Myriaden zur Vergrösserung der Tage und Stunden herbeizuziehen, als Grundzahl 168 Tagesstunden, welche durch 24 getheilt, die 7 Schöpfungsstage der Genesis repräsentiren.

Obwohl die Chaldäer in ihrer barbarischen Phantasie keine Ahnung von Geologie und Astro-Physik hatten, meint Oppert, dass die vergrösserten Zahlen, den modernen Anschauungen dieser Wissenschaften zwar eher entsprechen möchten, muss aber zu dem Geständniss kommen, dass die Erhabenheit der Idee, welche sich in den die Schöpfungszeit umfassenden, 7 Schöpfungstagen ausdrückt, weit über das Niveau der menschlichen Anschauung sich erhebt.

Die 10 ersten Könige des Berosus regieren zusammen ein uns von den Jndern her bekanntes Kalpa von תכל 432,000 Jahren oder 120 Sar jedes Sar von 3600 J. und zwar:

Alorus	10 sar	36000		
Aleparus	3	10800		
Anmenon	13	46800	93600 J.	= 18620 Lust.
Amelon	12	43200		
Amelagarus	18	64800	108000	= 21600 „
Daonus	10	36900		
Edoranchus	18	64800		
Amenpsygnus	10	36000		
Otdarbus	8	28800		
Xysuthra	18	64800	230300	= 46080 „
	120 Sar	432000	432000	= 86400 „

Wir haben in dieser Fabulisterei eine Copi der 10 Generationen von Adam bis Noa vor uns. Von Adam bis zur Sündfluth 1656 Jahre, der Babylonier theilte diese Zahl durch 72 und erhielt die Zahl von 23 Jahren, 23 Jahre á 365 Tagen geben 8395 Tage. Da schon zu Abraham's Zeiten das Jahr mit 365 $^1/_4$ Tag berechnet wurde, so kommen 5 Tage hinzu, gibt 8400 Tage 1200 Wochen, 72 mal 1200 ergeben 86400 Wochen, aus denen der Babylonier ebensoviele Jahre machte, die Zahl 86400 hatte für ihn nach assyrischer Zeiteinteilung der Stunde in 60 Minuten, der Minute in 60 Sekunden, der Sekunde in 24 Kleinste 50 x 60 x 24 = 86400. Diese 86400 Jahre erhält er durch die Verdoppelung mit 60 (Monaten = 5 Jahren) auf Lustren und erhielt so die Gesamtzahl v. 432,000 Jahren = 72 mal 6000 J. — (beides altbekannte Zahlen!). Wo die Genesis eine Woche rechnet, macht der Chaldäer ein Lustrum von 5 Jahren daraus.

Die Tafel der Genesis zeigt uns:

Adam	130	
Seth	105	
Enosch	90	
Kenan	70	
Mahalalel	65	460 = 20 x 23 = 24000 Woch.
Jered	162	
Chanoch	65	
Mesuschelach	187	414 = 18 x 23 = 21600 „
Lemech	182	
Noah	600	782 = 34 x 23 = 40800 „
	1656	1656 = 72 86400 „

Der Chaldaeer musste von der biblischen Einteilung abweichen, da er bei Einteilung in drei Perioden jedesmal eine durch 3600 teilbare Zahl herausbekommen wollte, er blieb daher bei 18720, stehen, wodurch die Gleichung 21600 als Viertel der Rechnung verschoben wird. Die merkwürdigen Kenntnisse der Umlaufszeiten des Mondes u. der Himmelskörper bei den Chaldäern, denen die ganze spätere Wissenschaft ihre Entstehung verdankt, benützt Josephus sehr geistreich in seinen Alterthümern als Beweis, dass es Menschen gegeben haben muss, die wenigstens ein Ner von 600 Jahren hindurch Beobachtungen am Himmel erlebt und angestellt haben, da die gewöhnliche Lebensdauer nie dazu führen konnte, so genaue Berechnungen über die grössten Perioden anzustellen.

Nach der Sündfluth rechnet Berosus: Soss 60 Jahre Ner 600 J. Sar 3600 J.

Evechous	4 ners =	2400 J.
Chomasleus		2700 J.
86 mythische Könige		34080 J.
zusammen		39180 J.

Damit endet seine mytische Chronologie, deren Märchenhaftigkeit von keinem noch so sehr für Lüge empfänglichen u. Wahrheitfeindlichen Kritiker verteidigt werden kann, und beginnt eine Dämmerung von wirklicher Geschichte 1805 Jahre vor Sargon, Vater des Sanherib, 782 Jahre vor Zerstörung des 2 ten Tempels.

Der Beginn aller fremden Geschichtschreibung, namentlich der unter den Heiden als einzigernsten assyrischen, fällt somit auf das Jahr 1241 der jüdischen Zeitrechnung, seit Erschaffung der Welt, aber auch diese 1805 Jahre sind aus dem sogenannten Sincyklus der Sargon'schen Texte entstanden, eines grossen Mondcyklus, dessen sich die Chaldäer bedienten. Es wäre noch nachzuholen dass die chinesische Ueberlieferung das Jahr der Sündfluth fast genau mit der Genesis übereinstimmend fixirt, offenbar nach chaldaeischen Quellen.

Es ist interessant zu verfolgen, auf welche Art aus den diversen Cyklen der Chaldäer die aegyptische Phönixperiode entstanden ist, wie überhaupt die Aegypter vollständige Adepten der Babylonier waren, was uns aber auf ein uns fernliegendes Gebiet führen müsste.

Fortsetzung folgt.

Bücherschau.

Der Güte des Herrn Dr. Jacob Nacht, Jassy, verdanken wir die Zusendung eines Werkes: Dorot Harischonim, zur Geschichte und Literatur von Isaak Halevy. III. Theil. Umfasst den Zeitraum vom Abschlusse des Talmuds bis zu den letzten Gaonim, 1897. Gedruckt auf Kosten der Alliance Israelite, Paris, Hebräisch.

Dieses Werk ist jedenfalls eines der hervorragendsten Produkte der neuen hebräischen Literatur. Es ist seit langer Zeit kein Werk von so hohem wissenschaftlichen Werthe auf dem hebräischen Büchermarkte erschienen. Für die Geschichtsforschung und Kritik ist es geradezu epochemachend, da es eine Lücke in der Geschichte des jüdischen Volkes ausfüllt, welche bisher durchaus verfehlte Behandlung erlitten hat. So ist es dem Verfasser gelungen, positive und unwiderlegliche Daten für die Epoche der Saboräer nach Abschluss des Talmud, für den Beginn des Gaonats, und für die Feststellung der Reihenfolge der Gaonim in beiden Linien festzustellen, und den Abschluss des Talmud zum ersten Male wissenschaftlich ohne tendenziöse Kritik zu beleuchten. Das klassische Hebräisch ist in dem ruhigen, würdevollen Tone der geistigen Ueberlegenheit des wahren Gelehrten gehalten, die Polemik, die sich unvermeidlich bei Richtigstellung der Fehler Anderer einstellt, ist schon mit Rücksicht auf die Abhängigkeit von der Herausgeberin auf den gedämpftestenTon gestimmt.

Nichtsdestoweniger wird der Kreis der deutschen Kritiker und Forscher auf diesem Gebiete, von Rapaport, der als wirklicher Talmudist noch am glimpflichsten wegkommt, bis auf Graetz und seine kritiklosen Nachbeter Weiss, Neubauer, Brüll, Frankel geradezu zermalmt und vernichtet.

Auf 316 Seiten weist er diesen Forschern mindestens ebensoviele Fehler nach, grobe Irrtümer, welche beweisen, dass diese Herren nicht einmal im Stande waren, dort wo sie der hebräische Commentar Raschi's verlässt und sie sich der rein talmudischen Sprache der Gaonim gegenübersehen, auch nur einen Satz richtig zu lesen. Beschämend genug für die strafwürdigen Verletzer jeder Ehrerbietung gegen Grössen, die seit Jahrhunderten von den grössten Gelehrten mit Bewunderung und Ehrfurcht behandelt werden.

Das Werk ist eine Antwort auf die hebräische Uebersetzung von Graetz Geschichte durch Rabbinowitz, der wohl nicht ahnte, als er durch diese Arbeit Verwirrung in das bisher von der arroganten, unwissenden Kritik verschont geblie-

bene stille Beshamidrasch des Ostens tragen wollte, welch schlechten Dienst er seinem Götzen erwies, indem er ihn den Klauen dieses Löwen überlieferte. Es ist für die deutschen Forscher sehr leicht, die alten jüdischen Quellen, wie Jochasin, Zemach David, Schalschelet Hakabbala, namentlich aber Sederhadorot und Schemhagdolim Kritiklos abzuschreiben und sich durch Zusammenstellung der Namen der alten Talmudisten und Gaonim, durch Copiren endloser Reihen von Citaten, welche die polnischen Gedächtnissriesen zusammengetragen haben, gegenüber den arischen Orientalisten den Anschein verblüffender Gedächtnissleistung und tiefen talmudischen Wissens zu geben. Wenn aber so ein littauischer Athlet dazwischen fährt, der die ganze riesige talmudische Literatur nicht nur auswendig kennt, sondern dem sie so lebendig u. harmonisch vor Augen steht, dass er jeden Misston, den der Kritiker in das ihm fremde, dunkle Gebiet trägt, sofort richtigzustellen weiss, dann zerstiebt die Gesellschaft wie Spreu vor dem Winde. Er beschränkt sich jedoch nicht auf das talmudische Gebiet, er weist Grätz geographische und geschichtliche Fehler von ernster Bedeutung nach. Und man fragt sich, was für die ernste, wissenschaftliche Forschung von diesem Werke übrig bleibt, wenn es auf grössere Werthschätzung als die eines historischen Romanes Anspruch machen will, nachdem die Behandlung der Zeit von Abraham bis Esra, Angesichts der neuen von Graetz noch nicht gekannten babylonischassyrischen Entdeckungen als gänzlich veraltet, die der persischen Epoche als vollständig unwissenschaftlich tendenziös und verfehlt, die des zweiten Tempels nichts Neues bietend, erscheint.

Wenn die eigentliche Domäne Graetz nach den Vorarbeiten von Rapaport, die Behandlung der Mischnah und des Talmud, von seinem Lehrer Samson Rafael Hirsch זצ"ל in ihrer Unwissenschaftlichkeit nachgewiesen erscheint, und wenn nun von dem Bau der Schilderung des Abschlusses des Talmud, der Saboräerepoche und des Gaonats kein Stein auf dem Andern bleibt, durch die unwiderlegliche Kritik eines wirklichen Gelehrten. Bei aller Würde und Ruhe sieht sich derselbe gezwungen, wohlverdiente Züchtigungen an Graetz und Weiss für die ebenso unwissende als schülerhaft ungezogene und lächerlich arrogante Behandlung auszuteilen, mit denen sie oft in komischer Wuth sich gegen Männer des vergangenen Jahrtausends kehren, die als Zierden der gesammten Menschheit betrachtet werden und es in noch höherem Masse verdienen. Die einzelnen Ausführungen, ja jedes einzelnen Blattes, sind so hochinteressant, dass man das ganze Buch übersetzen müsste, was bei der Gedrängtheit des talmudischen Stoffes u. der hebräischen Sprache, mindestens auf 1000 Seiten käme, um dem Leser ein vollständiges Bild dieser wundervollen Arbeit zu geben. Wir wollen es uns jedoch nicht nehmen lassen, in mehreren Forsetzungen, die wichtigsten Fakta zu besprechen. Wir greifen als Probe Seite 234 heraus, welche ausnahmsweise ein Thema behandelt, bei dem wir ein Extra Sträusschen mit Graetz und seiner lieben Sippschaft zu pflücken haben, das jedoch sonst vom Verfasser nicht wieder berührt wird.

»Das dritte Jahrhundert des Gaonats in Sura und Pumbadita, 4549 — 4649. Wir kommen somit fast zum Ende der Hochschule von Sura, wenn dieselbe auch noch eine Zeit nachher nicht gänzlich erlosch. In dieser Epoche hingegen stand sie noch in voller Blüthe an der Seite ihrer ebenbürtigen Schwesterschule, von beiden ging das Licht der Lehre aus. Der Westen war (durch die arabische Herrschaft) mit Babylonien ebenso eng verbunden wie Palästina, und nur Italien, Frankreich und Deutschland standen auch jetzt noch in gewisser Entfremdung zu Babylonien, und da Italien Palästina am nächsten lag, empfing es seinen Unterricht meist von dort. Und wenn auch der Talmnd Babli ihr entscheidendes Gesetzbuch war, so hielt sich das Studium noch in den älteren palästinensischen Bahnen. Wir werden beweisen, dass ausser in Palästina damals in Italien eine sehr bedeutende unabhängige Lehrthätigkeit herrschte, welche Deutschland und Frankreich mit Gesetzkenntniss versorgte und deren Traditionen in den wichtigsten Fragen noch bis heute für uns massgebend sind.

Kehren wir zu der Chronologie des R. Scherira Gaon zurück. Nach R. Menasche in Pumbadita: R. Jeschaja Halevy bar Mar Aba von Schilchi 4558, nach ihm Mar R. Kahana Gaon bar Mar. R. Chaninai Gaon 4565, nach ihm Mar. R. Ibumai Gaon, der Vatersbruder des Mar. R. Abraham Gaon 4571. Es war aber nicht sein Platz, denn Mar. R. Ahron war ihm vor, der Oberrichter und gelehrter und hervorragender war als er, aber durch einen Traum wählte man ihn. R. Josef Gaon der ein grosser Chossid war und von hohem Alter, man hat überliefert, dass ihn der Prophet Elia besuchte. Mein Grossvater der Gaon, war sein Secretär und versah alle Bedürfnisse der Hochschule während seiner Zeit. Man berichtet auch von ihm דהוה מצער נפשיה טובה על גירסא בינקותיה das übersetzen unsere Chederjingelchen zu 7 Jahren: dass er sich sehr plagte beim Lernen in seiner Jugend, so dass ihn sein Lehrer der Gaon Raw Schinuj segnete und ihm sagte: Du wirst gelangen dein Volk zu führen תזכה דתדבר לאומתך. Es ist evident, dass bei R. Ibumai in dem vom Jochasin copirten Texte ein Wort fehlt: Anstatt, »Vaterbruder« muss es heissen nach R. Ibumai der Bruder seines Vaters, »Sohn« des Mar R. Abraham Gaon, denn R. Ibumai konnte unmöglich der Onkel des R. Abraham Gaon sein, da dieser schon im Jahr 4519 den Vorsitz führte, 4521 starb, während sein Sohn R. Chaninaj Gaon 4543 zur Herrschaft gelangte, ebenso dessen Sohn, Enkel des R. Abraham mit Namen R. Kahana 4565. Wie wäre es also möglich, dass 50 J. nach seinem Tode der Bruder seines Vaters gelebt und zum Gaon gewählt wurde. Es unterliegt also keinem Zweifel, dass der Copist das Wörtchen Breh »Sohn des« R. Abraham ausgelassen hat. In der That habe ich diese Lesart im Seder hachachamim (eine ältere Copie) gefunden, wo sich אחי אביו auf R. Cahana bezieht, dass nämlich R. Ibumai der Bruder seines Vaters R. Chaninai u. wie dieser, Sohn des R. Abraham war. Der Drucker konnte nur nicht begreifen, wieso er gleichzeitig Onkel u. Sohn des R. Abraham sein konnte, und liess das »Sohn« aus, den richtigen Sinn verkennend.

Auf R. Ibumai folgt R. Josef und auch hier fehlt unbedingt ein Wort, und das hat eine heillose Verwirrung in der Geschichtsschreibung jener Epoche angerichtet, so dass dieselbe sowohl irrtümlich als auch böswillig entstellt worden ist.

Graetz spricht im 3ten Bande (der hebr. Uebersetzung) über die Mystik, das. S. 224;

»Der Ursitz der Mystik war Palästina, von dort aus breitete sie ihre Schatten nach Babylonien, das sie in Dunkel hüllte. Ihre Macht zeigte sich das erste Mal bei der Wahl des Oberhauptes von Pumbadita 4574. Nach dem Tode des R. Abiumaai, war der Erste im Gelehrtenrange und als Würdenträger, der Stellvertreter des Oberleiters R. Ahron bar Samuel. Das Alles half ihm nichts, denn an seiner Stelle wurde R. Josef bar Aba erwählt, der ein geringerer Gelehrter war, und selbst eingestand, dass er es schmerzlich empfinde, dass er das Studium seiner Jugend vergessen habe. (sic!) Warum? Weil R. Josef als Wundermann und Mystiker bekannt war, so dass man von ihm, oder er von sich selbst behauptete, dass ihn der Prophet Elia besuche. R. Ahron zürnte deshalb, weil man ihn zu Gunsten eines Kleineren übergangen, verliess die babylonische Hochschule und ging nach Europa! Basta!

Nun hat sich Graetz sehr pünktlich benommen. Um die Ueberraschung des Lesers zu mildern, hat er bei jeder Behauptung in Parenthese beigesetzt (»eigene Worte des R. Scherira.«) Zur Bestärkung ist in der betr. Nota das ganze Blatt R. Scherira gebracht, und der Uebersetzer bemerkt dazu: Ich finde es für die Kritiker nöthig den ganzen Auszug zu bringen, wie er im Jochasin uns vorliegt. Nun ist das Alles sehr schön, es fehlt nur das Eine, dass man wenigstens den einfachen Sinn der Worte R. Scherira's hätte verstehen sollen, und das ist keine Kleinigkeit, denn faktisch hat sich Graetz und der Chochem Weiss ihm nach, in den einfachsten Dingen geirrt. 1. Ist es unbegreiflich wie Grätz soweit irren konnte, zu behaupten, dass R. Josef selbst eingestanden hätte, es schmerze ihn, dass er sein Jugendstudium vergessen habe, und in Parenthese R. Scherira als Zeugen anführt. Wie hat er den so einfachen Sinn missverstanden, dass, von ihm erzählt wurde, er habe sich in seiner Jugend mit grossem Fleisse dem Studium gewidmet, es steht ja deutlich so in R. Scherira Edition Constantinopel דהוה מצער נפשיה טובא על גירסא בינקותיה וברכיה רב שנוי רביה und so lautet die Lesart in allen Codices. Wenn nun auch in der neuesten Edition des Jochasin sich der Druckfehler דינקותיה anstatt בינקותיה eingeschlichen hat, so ist erstens die erste Edition die richtigere, da die neue ihr erst nachgedruckt worden ist, zweitens ist selbst nach dem Druckfehler nicht die geringste Veranlassung zu einem Irrtume, noch dazu bei der Begründung, dass ihn sein Lehrer deswegen gesegnet hat und ihm die einstige Herrschaft prophezeite. Es ist also klar, dass dies wegen seines besonderen Fleisses in seiner Jugend geschah, aber wenn er im Alter das Lernen vergessen, so lebte ja sein Lehrer nicht mehr, konnte ihn also nicht segnen. Wir wissen ja auch dass R. Schinuj 4542 den Vorsitz einnahm, u. wie R. Scherira bemerkt, nur kurze Zeit danach lebte, R. Josef hingegen wurde erst 4574, mehr als 30 J. später gewählt.

Viertens fehlt im Texte das Wort »Vergessen« durchaus, dasselbe hat Graetz willkürlich hinzugefügt, das ist nicht erlaubt, da alles auf dieses fehlende Wort ankäme, das jedoch durchaus keinen Sinn hat.

Ausserdem steckt da aber noch ein riesiger Bock, denn die Uebergehung des R. Ahron bei der Wahl geschah gar nicht zu Gunsten R. Josef's, und als R. Josef erwählt wurde, geschah dies einstimmig, und weil er keinen ebenbürtigen Rivalen hatte, denn R. Scherira, den Graetz selbst citirt, erzählt:

Und nach ihm war R. Ibumai (Abumai) u. s. w. im Jahre 121 (Seleuciden) es war aber nicht sein Ort, denn Mar R. Ahron kam vor ihm, als Oberrichter und gelehrter u. angesehener Mann, aber durch einen Traum wählte man ihn.

Jeder Sehende sieht also, dass der Satz »es war aber nicht sein Ort« sich auf R. Abumaj bezieht, weil R. Ahron ihm überlegen war, die Rivalität bestand also nur zwischen R. Abumai u. R. Ahron, wer erwähnt aber dabei des R. Josef von dem je noch gar nicht die Rede ist?

»Ebenso bezieht sich das: Jedoch auf einen Traum hin wurde er erwählt,« als Rechtfertigung der Erzälung wieso R. Ibumai, der faktisch den Sitz eingenommen, trotz der Vorrechte des R. Ahron gewählt wurde, weil man auf einen Traum Rücksicht nahm, aber nicht R. Josef wurde auf den Traum hin gewählt, es fehlt nämlich im Texte das eine Wort ובתריה und nach ihm R. Josef, der ein grosser Chossid war u. s. w. Das ist so klar, dass man kein Wort mehr darüber zu verlieren braucht.

Der Chochem Weiss, der den ausgefahrenen Geleisen Grätz folgt, hat hier nun noch Vieles auf dessen Worte hinzugefügt. Er hat nämlich Graetz ganz abgedruckt und aus Eigenem viele Beschimpfungen unter grossem Geschrei, mit Steinen und Strassenkoth um sich geworfen, indem er sagt:

»Nach dem Tode R. Abumai's konnte die Wahl des Gaon nicht ohne Gezänke vollzogen werden, denn damals war sein würdigster Nachfolger ein erhabener Gelehrter R. Ahron der Oberrichter unter R. Abumaj war. Nach Recht und Sitte gebührte ihm der Vorrang vor allen Gelehrten, dennoch wurde er nicht gewählt, sondern man hob den R. Josef auf den Thron. Und wer war dieser R. Josef und worin bestand seine Weisheit? (Wie urkomisch, man sieht förmlich, wie die Nase Weiss roth wird. Die Red).

Das erfahren wir aus seinem eigenen Munde. Er bezeugt ja von sich selbst, dass er klein und arm ist in der Wissenschaft, dass es ihn schmerzt, dass er die Anfangsgründe seiner Jugend vergessen hat, und das Alles hielt sie nicht zurück ihn zum Oberhaupte der grösseren und besseren Gelehrten zu machen, und R. Ahron bei Seite zu schieben, dessen Kleiner Finger dicker war als seine Lenden, u. s. w. Warum? Darum, weil R. Josef zu den Mystikern gehörte u. s. w. aber dieser Geist, der in der Hochschule herrschte, ward zum Geiste der Verheerung, zum Geist der Vernichtung« עכ"ל. (Das heisst: bis hierher reicht seine Zunge).

Wir können darauf nur mit dem talmudischen Satze antworten: Nicht genug, dass er nichts

gelernt hat, schlägt er noch um sich. Er verlässt sich auf Graetz, hat den Jochasin nicht einmal geöffnet um nachzusehen, und fängt zu zanken an. Es ist Schande und Spott, einen so einfachen Satz so misszuverstehen, u. zu behaupten, er habe selbst seine Unwissenheit u. sein Vergessen eingestanden.

Kurz, im Jahre 4571 wurde R. Abumai im hohen Alter als Sohn des R. Abraham Gaon gewählt, die Würde seiner Voreltern entschied für ihn gegen R. Ahron.

Wenn nun Graetz diesem R. Ahron den Beinamen bar Samuel freiwillig ansetzt, u. sich auf Carmoli's Hypothese verlässt, dass dies der im Mazref erwähnte Mann sei, von welchem die Chassidim die Geheimnisse der Gebete und andere überliefert erhielten, Lehrer von Lehrer bis zu Abu Ahron Sohn des Fürsten Samuel der von Babylon kam, durch ein Ereigniss, durch welches er ins Exil wandern musste, welchen R. Samuel Herr Carmoli wiederum mit dem Exilsfürsten identificirt, der bei R. Scherira den Gaon Chaninai Cahane bar Mar R. Abraham im Jahre 1096 (Seleuc.) abgesetzt hat, so ist das leichtsinnig.

Angenommen, es wäre derselbe R. Ahron, wenn er deswegen Babylon verlassen hätte, so würde R. Scherira dies gerade so erwähnt haben, wie bei R. Achai u. R. Natronai.

Aber die Zeit stimmt nicht, denn jener R. Ahron kam nach Lucca vor 4547, da es im Mazref heisst, dass R. Mose von Lucca bei ihm gelernt habe. Beide verliessen Lucca im Gefolge Karl's des Grossen im J. 4547 und jener R. Ahron sollte in Babel im Jahre 4571 gewählt werden?

Nun ist es ausserdem unbegreiflich, wie die Herren den inneren Widerspruch nicht fühlten. Sie wollten nachweisen, dass die Mystik damals ihr Haupt erhob, so dass R. Josef gewählt wurde, gegen den der Mystik fremden R. Ahron, der doch nach ihrer Ansicht die Mystik nach Europa verpflanzt hat, wie dies im Manuscript Paris, mitgeteilt in der Revue des etudes Juives 91 October — December ausdrücklich betont wird.

Was aber noch befremdlicher wirkt, ist der Entschluss Graetz, ihm den Beinamen bar Samuel beizulegen, und ganz bestimmt zu berichten: R. Ahron wurde böse und begab sich nach Europa, und nahm seinen Wohnsitz bei R. Kalonymos in Mainz, also frei nach Carmoli. Warum haben sich Beide keine Rechenschaft darüber abgelegt, wenn der Vater R. Ahron's der Exilsfürst war, der R. Chanina abgesetzt hat, warum hat er zugegeben, dass sein Sohn übergangen und ein Anderer auf seinen Sitz gehoben wurde? War er damals nicht mehr am Leben, nun dann wäre sein Sohn ja Exilarch an seiner Stelle gewesen! Oder, wie konnte überhaupt R. Ahron gleichzeitig Exilarch und Oberhaupt der Hochschule werden? Als der Schwiegersohn R. Natronai's sich mit den Exilarchen verschwägert hatte, verliessen die Rabbiner die Hochschule, und den Sohn eines so gewaltthätigen Exilarchen sollten sie zum Oberhaupt wählen? Aber es ist ausser Zweifel, dass dieser R. Ahron keineswegs der Sohn des Samuel ist, und unser R. Ahron blieb ruhig in seinem Amte an der Hochschule, wie bei allen Wahlen, wo der nicht gewählte Candidat sich ohne weiteres unter die Herrschaft des Gewählten beugte.

(Fortsetzung folgt).

Der Zionismus.

(*Fortsetzung zu No. 12 des ersten Jahrganges*).

Wir ersehen aus allen diesen Aüsserungen jüdischer Männer aus den verschiedensten Lagern, dass der unabhängige, von keinem Gemeindevorsteher oder Financier abhängige Jude, der seine Religion aus den ursprünglichen Quellen kennt, und nicht aus mehr oder minder salbungsvollen Predigten, der sein Volk liebt und in dem die Erinnerung an seine Leidensgeschichte und die patriotische Sehnsucht nach Palästina lebendig ist, sich bereitwillig den edlen und erhabenen Motiven anschliest, welche der zionistischen Bewegung zu Grunde liegen.

Wir sehen ferner, dass diplomatisch geschulte, durchaus nüchtern praktische Finanzmänner, die Verspottung und Verhöhnung dieser Bestrebungen als idealistischer Utopien, die unausfürbar wären, wie sie bei den bezahlten Idealisten, den weltunkundigen Predigern und Stubengelehrten so im Schwunge ist, durchaus nicht gerechtfertigt finden. Im Gegentheil, man sagt, wenn Baron Hirsch bei der relativ armseligen Balkanbahn 400 Millionen verdient hat, so wird der Unternehmer der Eufrathbahn mindestens das Zehnfache verdienen.

Anonymer Freund Zion's, und anonyme Freunde sind immer verdächtig hat nun wiederum in der jüdischen Presse ziffernmässig nachgewiesen, dass alle Milliarden der Welt nicht hinreichen würden, um die Pläne des Zionismus zu verwirklichen. Er stellt nämlich den Grundsatz auf, dass kein einziger polnischer Jude zurückgelassen werden darf, denn seine Freundschaft beschränkt sich nicht bloss auf Zion, sondern er identificirt jeden einzelnen polnischen Juden mit Zion, und so lange ein einziger zurückbliebe, könnte überhaupt nichts angefangen werden. Da er nun als Berliner gleichzeitig glaubt, dass man mit jedem polnischen Juden, wenigstens einen Eucalyptusbaum, zur Verbesserung der Luft pflanzen müsste, so gibt das eine Rechnung v. circa 7 Millionen bloss Eucalyptusbäumen, die keine Bank der Welt aufzubringen im Stande wäre. Wir polnische Juden, lassen uns durch die Liebe nicht blind machen, und rechnen anders. Es ist uns gleichgiltig, ob Palästina durch asiatische, afrikanische oder europäische Juden colonisirt wird, wenn es nur colonisirt wird, alles Uebrige wird sich dann weiter finden. Das Bessere ist der Feind des Guten. Was erreicht werden kann, soll mit Anspannung aller Kräfte geschehen, nach dem talmudischen Lehrsatze: Es ist nicht an Dir, die Arbeit vollständig zu vollbringen, darum hast du aber nicht die Freiheit dich derselben gänzlich zu entziehen.

Wir begrüssen es daher mit Freude, dass die conservativen Juden, denen dieses Gebot vor Allen am Herzen liegen sollte, sich zu Vereinen organisiren, und unter so bewährter Leitung, wie der des Herrn Doctor Munk zum Zionismus

Stellung nehmen. Wir wiederholen was dieser geehrte Vorreder ausgesprochen hat, dass die Abstinenz von der Bewegung, das laisser faire, laisser aller, wie es die deutsch-conservativen treiben, geradezu eine Gefahr u. eine unverzeihliche Sünde bedeutet. Wirkliche Frömmigkeit kann und darf gegenüber dieser Bewegung für das Gemeinwohl des jüdischen Volkes und die Colonisation Palästina's, oder die Schaffung einer Heimstätte in dessen nächster Nachbarschaft nicht gleichgiltig bleiben. Eine so unnatürliche Gleichgiltigkeit wäre bei jedem wirklichen Juden unbegreiflich. Wenn die religiösen Bedenken gegen die irreligiösen Elemente, die sich derselben angeschlossen haben, ernst gemeint sind, ohne politischen Befürchtungen als Deckmantel zu dienen, so haben die russischen Rabbiner den Beweis geliefert, dass man viel strenger religiös sein kann, und dennoch dem Zionismus seine Kräfte leihen muss. Die merkwürdigen Fortschritte, welche der Zionismus macht, lassen viel eher die Befürchtung begründet erscheinen, dass die abseits Gebliebenen jeden Einfluss auf den Schutz der religiösen Interessen verlieren, dass sie dieselben auf geradezu frivole Weise preisgeben, und den extremsten Elementen alle Halben und Lauen zuführen, wodurch Verhältnisse geschaffen werden könnten, die man dann trotz allen Aergernisses ohnmächtig mitansehen müsste.

Heute stehen Männer an der Spitze, deren Motive rein uneigennützige und rein patriotische sind, Männer, die als wahre Freunde des Judenthums, das sie kaum dem Hörensagen nach kennen, ohne irgend welches Streberthum, demselben nach Kräften Hilfe bringen wollen. Sobald die Bewegung aber in's richtige Geleise kommen, sobald eine finanzielle Basis geschaffen sein wird, dann wird das ganze Heer beschäftigungsloser Advocaten und neuhebräischer Literaten à la Brimanus, denen jede Farbe recht ist, die es heute ohne Scrupel als Missionäre versuchen oder als Neologe an den Wurzeln des Judenthums nagen, wenn sie dafür bezahlt werden, sich auf den Zionismus werfen, und dann werden wir ganz genau dieselben Erfahrungen durchmachen, wie unsere Brüder in Argentinien, die unter dem Joche verhasster Halbrenegaten seufzen, und es gern mit dem früheren vertauschen möchten, vor dem sie geflohen sind.

Scheut sich ein Lublinski doch schon heute nicht, eine gleichlautende Parole auszugeben. Wahrscheinlich berechtigen ihn seine Verdienste um die Sache und das Judenthum dazu, den Herodes zu spielen.

Unsere Geschichte war von jeher reich an solchen Zügen und Erscheinungen, wie sie in der gemischten Zusammensetzung des Menschen aus den höchsten und edelsten und den niedrigsten Trieben gesucht werden müssen. Auch der Volks-Organismus kann sich den Folgen dieses Zustandes nicht entziehen. Selbst an Mosis Fersen heftete sich das Erew-Raw, an die Esra's die zweifelhaften 7 von den Assoro Jochasin, und der Heldenkampf gegen die Römer scheiterte durch die Beimischung der anarchistischen Elemente der Sikarier und Barjoni.

Wir haben schon heute bei den kleinen Colonisationsanfängen in Palästina ein wachsames Auge auf die gefährliche Sekte der sogenannten Bomniki zu werfen, eine Art nihilistischer Geheimbündler unter Leitung des Achad Hoom, von dem die auch in manchen Kreisen eingebürgerte Parole stammt, dass die Juden nicht „reif" seien für eine Massencolonisation à la Herzl, sie seien noch allzu verjudet. Der Name „Achad Hoom" der dem Ausspruche Abimelech's entnommen ist, scheint ein ganzes Programm zu involviren, vielleicht die Abschaffung der Ehe und sonstiger altmodischer Institutionen.

Genug daran, wir leben in einer Zeit, in der es um den ruhigen Schlaf des Philisters geschehen ist. Das Schiff tanzt auf stürmischen Wogen und da heisst es: Alle Mann an Bord!

Die Zeit in der wir leben, gleicht dem frühen Morgengrauen. Am Himmel leuchtet noch das blasse Silberlicht des Mondes, und von dem funkelnden Sternenheer der Nacht, ist als Nachzügler nur noch der Morgenstern in seinem märchenhaften Glanze zu sehen. In den Niederungen lagern noch die finsteren Schatten der Nacht, aber im fernen Osten durchbricht der Purpur der Morgenröthe die Finsterniss. Der Talmud Jerusalemi im ersten Tractat berichtet: R. Chija und R. Jonatan wanderten im Thale Arbel als die Morgenröthe heranbrach. R. Chija sagte: Siehst du, so heisst es im Hohenliede, wer ist das, mit dem Anblicke der Morgenröthe, schön wie der Mond, leuchtend wie die Sonne, blendend wie die Strahlen: So wird sich die Erlösung Israels allmälig stufenweise aus der tiefsten Nacht in langsamen Uebergängen bis zum hellsten Lichte vollziehen.

Eine zweite Agada bespricht den Ursprung der Morgen und Abendröthe. Ein Amora meint in seiner wunderbaren allegorischen Weltanschauung, dass dieselben daherrühren, dass die Sonne am Morgen den Rosengarten des Paradieses, am Abend den Feuerschein der Hölle passire und wiederspiegle. Ein anderer berichtet von demselben, dass er die Ansicht für die umgekehrte Reihenfolge ausgesprochen hätte. Ein auffallender Widerstreit. Eine dritte Allegorie löst denselben. Der Talmud sagt: Zwischen Paradies und Hölle ist eine Scheidewand nicht dicker als ein Geldstück. Die Sonne kann daher sowohl Morgens als Abends sowohl Paradies als Hölle widerspiegeln, dann haben beide Lesarten Recht.

Die Allegorie entspricht unserer heutigen Zeitlage und dem Zionismus. Es sind Elemente aus dem Paradiese dabei, aber auch aus der Hölle. Jnmitten ist das Geldstück, die haute finance, die wegen ihrer Wohlthätigkeit einerseits in's Paradies, wegen ihres rohen Materialismus anderseits die Hölle schaut.

Für den Wanderer ist das durchaus gleichgiltig. Das Morgenroth ist kein Licht, aber wir begrüssen in ihm den untrüglichen Vorboten des anbrechenden Tages.

SCHAAR HABECHIRAH.

Abhandlung über Willensfreiheit.

Von Rabbiner Dow Ber Seniorsohn (1776 — 1828).

Uebersetzt vom Herausgeber.

Fortsetzung zu Nr. 7 des ersten Jahrganges.

1. Es heisst: Sieh' ich lege Dir vor, das Leben und das Gute, den Tod und das Böse und du sollst

das Leben wählen. Die Frage drängt sich auf (Cap 4, S. 58 ausfürlich), dass dieser Satz die Willensfreiheit vorraussetzt, umgekehrt zu wählen, obwohl der thierische Selbsterhaltungstrieb dieser Willensfreiheit wenig oder keinen Spielraum gewährt.

Zur Erklärung senden wir einen Satz des Sohar Wajera voraus zu Job 37, 12: »Und er (der Regen) verwandelt sich in verschiedenen Wandlungen nach seinen Plänen und ihren Wirkungen, je nach seiner Bestimmung für die Oberfläche der Erde«. Gott führt alle Wandlungen der Welt durch die verschiedensten Formen seiner Schöpfungen, die er dann umwandelt und ihnen andere Formen gibt, und wodurch, durch seine Pläne, die er entwirft und Geschicke veranlasst, um die früheren Formen umzuwandeln gemäss den Handlungen der Menschen, nach denen sich die Bestimmungen von Oben ändern. Bei Jeremia finden wir den Vergleich mit der Töpferscheibe auf welcher der Meister die Gefässe formt. So lange dieselbe in Bewegung ist, ändert er die Formen nach Belieben. Darauf bezieht sich das Wort בתחבלתו das gelesen wird, »nach seinen Plänen«, Mehrzahl, geschrieben nach seinem Plane (eigentlich Kunst, Werkzeug) Einzahl. Darunter ist die Weltleitung zu verstehen, durch welche alle Bestimmungen entschieden werden, nach den Handlungen der Menschen, ob nach rechts zur Güte, oder nach links zur Strafe». — Wir müssen zuvörderst zu erklären suchen, was unter diesem Begriffe Weltleitung, Vorsehung, zu verstehen ist, welchem im Organismus des Menschen das anordnende Sprachorgan entspricht. Die Sprache besteht aus Stoff und Jdee. Der Stoff ist der Hauch der Rede der vom Herzen ausgeht, den wir in 2 Kategorien eintheilen, die erste, ideale, solange er noch von dem lebendigen Gedanken erfüllt ist, bevor er den Mund verlassen hat, die zweite, materielle, sobald er dies gethan, und seine Verbindung mit dem Gedankenheerde abgebrochen hat. Umgekehrt ist das gesprochene Wort das vom Herzen kömmt, idealer und übt eine lebendigere Wirkung aus. als das halb gedankenlose oder erheuchelte, auch wenn es die Gedankensprache noch nicht verlassen hat. Die Idee ist das Lebenslicht des Gedankens, das den Stoff des Hauches erfüllt, und sich aus den Buchstaben des Gedankens, die sich im Gehirn bilden, auf die Buchstaben der Sprache überträgt, und von den Gefühlen des Herzens wie Liebe, Furcht etc. erfüllt wird, oder vom Verstande, vom Vergnügen und vom Willen. Die Sprache enthält sogar einen besonderen Vergnügensstoff, der wie der Talmud sagt, z. B. die geschlechtliche Verbindung vertritt »rouho medaberes«.

Das Vergnügen, das sich in der Sprache äussert ist nicht so beschränkt, wie dasjenige. das aus dem Verstande und der Harmonie der Logik entspringt, das wir zusammengesetzt nennen, weil es künstlich erzeugt wird, während in der Sprache das eigentliche Wesen der Seelenlust steckt, so dass es heisst: Sorge im Menschenherzen wird durch die Erzählung derselben verscheucht. Wieso hat also die Sprache die Macht, die Schmerzen der Sorge aufzuheben, wenn nicht durch das Wesen der seelischen Lebenslust, die sich in der Sprache äussert, so dass durch das Sprechen der Schmerz u. die Sorge aufgehoben werden. Dagegen reicht der Verstand hiezu nicht aus, weil die Wonne im Denken in kleiner Quantität vorhanden ist und nicht gegen den durch den Verstand gebilligten Schmerz aufkommen kann, so dass die Beschäftigung mit Denken nicht hinreicht um den Schmerz zu bannen.

Nun sehen wir, dass das ganze Gefühlssystem von Liebe und Abstossung seine volle Kraft erst durch den Uebergang in die Sprache äussert. So tritt die Liebe in der Sprache weit mächtiger auf als im Gedanken, ebenso die Strenge und der Zorn, wobei aber sich der Gegensatz herausstellt, dass die Gefühle sich wiederum dadurch erschöpfen, dass sie die Sprache passiren. Je kraftvoller sich dieselben in der Rede geäussert haben, desto schwächer werden sie nach derselben und fallen von ihrer Höhe in das Gegentheil.

So beim Zornerfüllten, der sich in heftigen Worten äussert, verraucht der Zorn durch die Rede, ebenso die Lust, und die Sorge, während die Liebe und das Vergnügen derselben durch die Rede gesteigert wird. Der Unterschied liegt in der (psychochemischen) Zusammensetzung der Gefühle. Die feurigen, wie Lust, Zorn, Aerger erlöschen durch die Rede, wie sich das Feuer verflüchtigt, so bald es seinen Stoff verzehrt hat. So bereut der Vater seinen Zorn nach vollzogener Züchtigung des Kindes, während Wonne und Liebe, als dem Wasserstoff der Seele entsprechend, durch die Rede immer stärkeren Zufluss erhalten, wie ein Strom der immer anwächst. Das Herz in der Brust, das gleichmässig aus Güte und Strenge (Wasser und Feuer) zusammengesetzt ist, verstärkt Erstere und verringert Letztere durch die Sprache.

Jedenfalls findet sich der Urstoff der Wonne als wesentlicher Bestandteil der Sprache, da jedes Vergnügen, das sich in jedem einzelnen Gemüthsmodus auch in Wille, Vernunft oder Gedanken äussert, mit besonders deutlicher Erscheinung sich beim Auftreten in der Rede äussert, wie auch der Schmerz oder Zorn viel kraftvoller in derselben auftritt, so dass man z. B. zu seinem Feinde nicht reden kann, seinem Freunde hingegen alle seine Worte zu widmen sucht.

Wir wenden nun das Gleichniss der menschlichen Rede auf die göttliche an, welche zugleich das Organ der Weltschöpfung ist, und in zwei Theile zerfällt, einen von oben empfangenden, wie auch die Rede des Menschen vom Verstande empfängt, und einen positiven lebengebenden Theil, der dem ersteren untergeordnet ist, da er nur das weitergeben kann, was er empfangen hat. Wir unterscheiden ebenso beim Schöpfungsworte Idee und Stoff (Anm. Schon die ältesten Kabbalisten machen darauf aufmerksam, dass hier der Ort ist, wo alle Abtrünnigen auf die Abwege des Pantheismus u. Götzendienstes gerathen sind, indem sie die Schöpfungsworte mit dem transcendentalen Schöpfer verwechselten und noch höher stellten.) Nun hat schon R. Jsrael Balschem den Vers. Ps. 119,89. »In Ewigkeit steht dein Wort im Himmel«, dahin erklärt, dass die 10 Schöpfungsworte keineswegs mit der Vollendung der Schöpfung verklungen sind, sondern dass sie es sind, welche die Schöpfung durch alle Zeiten erhalten und ewig erneuern. Die materielle Welt, die aus dem Nichts geschaffen wurde, haben wir also als den Stoff des Wortes zu betrachten. Ihre Theile sind nichts als Buchstaben dieser Schrift. Wir nennen das Kauach hapauel benifal. Der Eindruck des Wesens des Schöpfers der in der Schöpfung sichtbar erkennbar wird. Das heisst: Die Buchstaben sind zu Stoff geworden. Dieser Stoff ist die Unterlage der Existenz aller Geschöpfe. Die Idee dagegen besteht in den göttlichen Modis der Gedanken und Gefühle, Wille und Wonne, die sich in der Weltleitung offenbaren, wie die Gedanken der Seele in der Rede.

Wir haben noch das Gleichniss zu vervollständigen durch das Oben Gesagte, dass ausser dem beschrän-

kten und zusammengesetzten Wonnestoff, der in Geist und Gefühl vorhanden u. beim Uebertritt in die Rede gefühlt wird, in der Sprache selbst ein eigenartiger Wonnestoff aus der eigentlichen Seelensubstanz vorhanden ist, wobei nur diejenige Rede lebendigen Eindruck macht, die aus dem Gefühle kommt, was dieser Annahme einer selbstständigen Kraft der Rede widerspräche, indem die Lebenskraft nur vom Gefühle abzuhängen scheint. Diese Annahme wird noch durch die Wirkung des Nigun verstärkt, der Musik, die einen so starken Eindruck ohne Worte macht. Wir ersehen für das Gleichniss daraus, dass die empfangende Kraft der Sprache, die von dem höheren Gefühls und Gedankensystem empfängt, dieses Leben an die Buchstaben austeilt, d. h. im Gleichniss, zur Belebung des Weltstoffes verwendet. Diese empfangende Kraft wird symbolisch das Meer genannt, in welches alle Ströme der höheren Systeme münden, oder Weltenmund, Spiegel der alles höhere Licht zurückwirft, die niedrigste Stellung im Systeme der einzelnen Sphären einnimmt, gerade darum vom ersten Anfange aus der höchsten Willenskraft schöpft, wo Ende und Anfang sich an einander schliessen. Indem sie also einerseits von Allen empfängt, so ist daraus allein zu ersehen, dass ihr eine Kraft innewohnen muss, die höheren Ursprungs ist, als alle übrigen, und da wir die Rede mit dem weiblichen Princip der Seele vergleichen, so findet darauf die talmudische Regel statt, dass die Frau trotz ihrer untergeordneten Geisteskräfte (daton kalah), ihr Erkenntnissorgan ist leichter als das des Mannes dennoch binah jeserah einen dem männlichen überlegenen Scharfblick besitzt. Damit ist also der beregte Widerspruch im Gleichniss und Verglichenem gelöst, so wie auch das Meer, trotz seiner Abhängigkeit von den Flüssen, niemals voll wird.

Die Sprache als unterste Sphäre der Geisteskräfte empfängt also von den höher liegenden Systemen der Liebe, Furcht und Schonungssinnes (Schönheit, Wahrheit, Mitleid, als vermittelnde Producte aus der Anziehung der Liebe und der Abstossung der Furcht oder des Hasses. Anm. Auch der deutsche Sprachgenius drückt diese Idee unbewusst aus, indem Schönheit von schonen, Wahrheit von wahren herkömmt, etwas das verdient geschont oder gewahrt zu werden.) Diese empfangen wieder von dem höher liegenden Systeme der Vernunft, Phantasie und Erkenntniss, aber diese selbst empfangen nur von dem denkenden Willen, während der eigentliche Urwille vollständig getrennt über dem Systeme steht, gleichsam durch einen Vorhang geschieden, wie das Allerheiligste vom Heiligthum, während die Uranfänge von Chochma u. Binah, Denkkraft und Phantasie, gleichsam als Tropfen aus dem Eimer des Willens, als Willensreste und Ueberbleibsel dargestellt werden. Wenn nun das Sprachorgan, als niedrigstes von Allen in sich aufnimmt, hat es zugleich einen hoheren Rang, da in ihm allein sich die oberste Willenspotenz, wenn auch nur in der Peripherie manifestirt, die niemals mit den einzelnen Radien des Gedankens und Gefühlssystems in direkte Verbindung tritt.

Um über die Eigenart des Willens Klarheit zu schaffen, müssen wir zuvörderst erklären, warum die unterste Sphäre (= Sprachorgan) mit einem Spiegel verglichen wird, oder einer farblosen Scheibe, die alle Farben wiedergibt, ohne selbst wie ersteres eine Form oder wie letztere eine Farbe zu besitzen.

Dieses Organ gibt nämlich nur das wieder, was es von den höheren empfängt, und dies auch nur in einer Spiegelung oder einem Abglanze, wie die Sprache auch nur die Gefühle und Gedanken und Willens äusserungen wiedergibt, ohne das Wesen des Willens, des Gedankens und des Gefühles in sich aufzunehmen sondern nur ihre Erscheinung, die sich im Hauche des Herzens äussert. Wir vergleichen die Verschiedenheiten Jener mit den 3 Farben, weiss, roth, grün, als Liebe, Strenge, Schonung, die sich wie das Sonnenlicht im Regenbogen durch einen ganz fremdartigen, farblosen Körper, wie die Wolke äussern, dessen Fremdartigkeit gerade den Farbeneffect hervorbringt, während dieselben vor dem Auftreten im Sprachorgan, in der Individualität verborgen bleiben, vergleiche den talmudischen Satz liba lepuma lo gali. Das Herz entdeckt sich dem Munde nicht.

Leuchtet aber die rechtsseitige Kategorie von Weisheit, Liebe und Entschlossenheit in der letzten Sphäre, so nennen wir das weisse Farbe, umgekehrt die Linke der Phantasie, Strenge, Unterwürfigkeit, nennen wir roth, Erkenntniss, Schönheitsgefühl, Lust, die mittleren Kategorien, nennen wir grün, oder in verschiedenen Constellationen, nach der Verschiedenheit der Zeiten, so wie die Sprache die Färbung der Gedanken und Gefühle, je nach den verschiedenen Kategorien zeigt.

Es stünde also damit in scheinbarem Widerspruch, wenn wir behaupten, dass dieselbe ausser den ihr vorliegenden Kategorien, auch noch von dem ursprünglichen Wesen des Willens empfange, der mit jenen in gar keiner directen Verbindung steht.

Um diesen zu lösen, müssen wir uns mit dem letzteren Lehrsatz befassen, der da sagt, dass der Wille des Willens nicht in eine Einteilung nach 3 Radien von Anziehung, Abstossung und Vermittlung zerfällt, sondern dass diese erst bei dem denkenden Willen, der zweiten, späteren Potenz des Willens, anfängt. Es ist nämlich bekannt, dass en taam lerozaun, es keinen Grund für den Willen gibt, und nicht nur keinen offenen, begrifflichen, sondern auch keinen verborgenen, wie uns dies folgendes Beispiel veranschaulichen soll: Ein Mensch sucht Gewinn um sich zu ernähren, dieser Wille steht hoch über jedem Grunde, denn der Wille zum Leben ist kein erzeugter Wille, sondern ein wesentlicher, jedem Individuum natürlicher, dem die Art der Erreichung dieses Willens in allen ihren Verschiedenheiten eigentlich gleichgiltig ist. Ebenso natürlich ist die Abwehr gegen jede Bedrohung des Lebens, so dass diese beiden Triebe, der positive und negative nur die Formen eines einzigen Triebes sind, die Liebe zum Leben und die Furcht vor dem Tode, obwohl jene activ, diese passiv auftritt. Dasselbe ist bei der Seele der Fall, welche das Göttliche von Natur aus als Lebensquelle sucht und den Gegensatz flieht, so das der Satz uwocharto bachajim vorläufig unverständlich bleibt, wie so dabei von freier Wahl die Rede sein kann. Dieser Satz kann sich also nur auf den erzeugten Willen beziehen, welcher taam komus lerozaun, der verborgene Grund des Willens genannt wird.

Wenn nämlich dem ersten Willen in seinen 2 Arten, den positiven und negativen, auch kein bewusster Grund zu Grunde liegt, so nimmt derselbe beim Herabsteigen eine Bekleidung an, durch den Gedanken und verborgenen Grund, auf welche Art die Erhaltung des ersten Willens zu geschehen habe, bis die praktischen Mittel dazu gefunden werden. Daraus, werden die verschiedenartigsten Pläne und Gedanken, bis der richtige gefunden wird. Dieser Antrieb zum

Denken fliesst nur aus dem wesentlichen Willen zum Leben und wird die innere, verschlossene Denkkraft genannt, welche die Begriffe erzeugt (man vergleiche, was der Talmud über Bestechung sagt, welche im Stande ist, für das Urteil neue Ansichten zu schaffen). So entsteht aus dem Urwillen ein verborgener, unbewusster Grund der ihn zum Bewusstsein bringt, bis er zu dem praktischen Wege kommt, der als offener Grund für die Handlung auftritt.

Dies Alles nennen wir erzeugten Willen, der immer neue Formen gebärt und sich von Anziehung in Abstossung und umgekehrt verwandelt, zum B. wann es nöthig ist, Geld auszugeben, oder umgekehrt zu sparen, je nachdem der Zweck erreicht wird, die Art der Ausführung bleibt dagegen dem eigentlichen Willen durchaus gleichgiltig, wobei Gehirn und Herz in den verschiedensten Wechselwirkungen von Anziehhung für das Nützliche und Abstossung für das Schädliche in Bewegung kommen, und dann wiederum die Organe der That in Bewegung setzen.

Aus diesem Gleichniss kann nun leicht auf die Scheidewand, die zwischen dem wesentlichen Urwillen und seinen untergeordneten Kategorien besteht, geschlossen werden.

Ebenso sagt der Talmud onauchi we lau jihje lecho bedibbur echod neemru dass das erste und zweite Gebot, Gotteserkentniss und Verachtung des Götzendienstes in einem Worte zum Ausspruche gelangten.

Erst im denkenden Willen gelangen die verschiedenen Kategorien zur Entwicklung.

1. Rechts. Der Begriff Chochma. im Verstande b. Unter diesem die Liebe zu dem Begriffenen. Chesed im Herzen. c. Unter diesem der Entschluss Nezach es zu besitzen, in den Thätigkeitsorganen.

2. Linksseitig: Die negativen Kräfte: a. Der prüfenden Vernunft binah. b. Der abweisenden Strenge gewurah c. Der Unterwürfigkeit des Willens als Aufgeben der Tätigkeit Hod.

Alle diese verschiedenen Färbungen offenbaren sich in der untersten Sphäre der Rede und Handlung, und da diese an sich farblos ist, so entspricht sie geradezu der obersten Willenskraft, welche in ihr erst zum Ausdrucke kommt, da sie den Urwillen bethätigt, welchem die dazwischenliegenden Kategorien nur Mittel zum Ziele sind.

Dasselbe findet auf das Seelenleben Anwendung. Obwohl es keine freie Wahl und keinen Grund bei dem innersten Willen gibt, der das Leben in Gott aus einem viel höher als die Denkkraft gelegenen Triebe will, und den Gegensatz als Schaden der Seele flieht, so ist der Satz uwocharto, du sollst wählen nur von da ab zu verstehen, wo der Wille geistige Nahrung für die Seele zu suchen beginnt, wobei sich dann die Teilung in 3 Radien einstellt, die im Allgemeinen Thora, Aboda, Gemilut Chassadim, Studium, Andacht, Wohlthätigkeit, entsprechen, die in der Thätigkeit vereinigt sind, deren Ursprung bis an das Wesen des Urwillens hinaufreicht, der über die Teilung erhaben ist.

Damit kommen wir zur Vergleichung der göttlichen Weltleitung als Weltgericht, Vorsehung, Weltseele, Schöpfungswort, welche ebenso der untersten Sphäre entspricht, die von den höheren Kategorien empfängt und dieselben wiederspiegelt, ohne einen selbständigen Begriff darzustellen. Während wir aber einerseits die von ihr ausgehenden Einflüsse und Veränderungen in der Welt, als von oben durch die verschiedenen Erscheinungen des höchsten Willens hervorgebracht erkennen, finden wir andererseits, dass dieselben durch die Einflüsse der Handlungen von unten hervorgerufen werden, sowohl zum Guten als zum Bösen, wie es Zeiten der Strenge und vielfachen Strafen gibt, weil die Handlungen der Menschen schlecht sind. So heisst es bei dem Strafgerichte über Sodom: Ob laut dem Geschrei das zu mir aufsteigt, sie gehandelt.

Umgekehrt gibt es Zeiten der Gnade, nach der Aufführung der Menschen mit guten Thaten. So wie die Scheibe die Farbe der Flammen wiederspiegelt, die von unten aufsteigen.
Die Erklärung liegt darin, dass alle Geschöpfe einen ersten Ursprung in der göttlichen Schöpfungskraft haben, welche die Wurzel des All bildet, und die Kraft des Meisters, die sich in seinem Werke wiederspiegelt, genannt wird. Wenn daher z. B. die Leute von Sodom schlecht und sündhaft waren, so stieg das Schlechte bis zu ihrem Ursprunge, wo es gleichsam in Buchstaben sich verzeichnete, aus denen sich Ankläger bildeten, welche die Strafe forderten, wie eine finstere Wolke sich vor das Licht des Mondes lagert. Das nennen wir Schitre Chowossenu, die Schuldenwechsel, denn wenn der Mensch sich dem Bösen und der Sünde, also dem Tode zuwendet, so verzeichnet sich dies von selbst an seinem Ursprunge, und daraus entspringt dann von selbst die Züchtigung. Tejassrech Roossech. Deine Schlechtigkeit wird dich züchtigen.

Denn das Böse kommt nicht von oben, sondern wird durch den Menschen selbst beschaffen, durch schlechte Thaten, Reden oder Gedanken von denen nichts verloren geht, ebenso wenig wie die guten Thaten, Reden und Gedanken, die eben so viele gute Fursprecher abgeben und die reinen, glänzenden Lichter der Gnade hervorrufen.

Es sind, wie in der Natur, die Strömungen und Dünste der Erde, welche aussteigen und von oben ähnliche Gegenströmungen herabziehen. Darum heisst es: Siehe, ich habe dir vorgelegt das Leben u. s. w. das heisst, Beides ist in den Händen der Menschen wählt er das Gute, so wählt er das Leben, das ihm sowohl für die Erhaltung seines Korpers, als auch in geistigen Lichte zuströmt, und ihn vor allem Schlechten schützt, während er im umgekehrten Falle das Böse beschafft, das dann mit äusserster Strenge über ihn hereinbricht. Also hierin hat der Mensch vollkommen freie Wahl, da heisst es, Alles ist vom Himmel abhängig, mit Ausnahme der Gottesfurcht, oder Über Zaddik und Roscho, ob gut oder schlecht, darüber gibt es keine Vorbestimmung.

Wie können wir dies aber mit der Lehre in Einklang bringen, das die Weltleitung Alles von Oben empfängt, und dasselbe an die Untere Welt weiter gibt? In Wahrheit besteht jedoch kein Widerspruch.

(Fortsetzung folgt).

Rom und Jerusalem.

Bevor wir an die Wiederveröffentlichung dieses immer seltener werdenden Werkes schreiten, wollen wir zuvörderst Verwahrung einlegen, dass wir die Ansichten des Verfassers in religiöser Beziehung durchaus nicht billigen und seine landesübliche Verehrung für Spinoza als eine bedauernswerthe Verirrung betrachten, welche geeignet ist, die Freude an manchen seiner merkwürdig treffenden Ansichten zu vergällen. Um nicht in den Verdacht eines von Parteihass und Fanatismus getrübten Urteiles zu gerathen, wollen wir viel-

mehr die Ansicht eines neologen Gelehrten citiren, den man gewiss keiner Voreingenommenheit zeihen kann, der der religiösen Richtung womöglich noch entfremdeter gegenübersteht als Hess, an dessen Objectivität nicht gezweifelt werden kann. Es ist die Pasteur'sche Methode, Gift unschädlich zu machen. Der unlängst verstorbene Fabius Mieses sagt, in seiner hebräisch geschriebenen »Geschichte der neuern Philosophie. S. 100:« Wenn ich auch weit entfernt bin von dem Ideengange und dem an Fanatismus grenzenden Eifer mit welchem S. D. Luzzato, aus feuriger Liebe für den jüdischen Glauben das philosophische System Spinoza's bekämpft, und gegen alle diejenigen eifert, welche in der neuhebräischen Literatur seine Ideen zu verbreiten suchen, seine Ehrenhaftigkeit, Weisheit und Gläubigkeit rühmen, und sein System als im Einklange mit dem Judenthum stehend, darstellen, wobei er so weit geht, jeden der Spinozismus und Judenthum verquicken will, für einen Betrüger und Frevler zu erklären — da ich überhaupt keine philosophischen Dogmen für das Judenthum anerkenne —(hier verliert sich Mieses in einen seichten Rationalismus, dessen Wiedergabe nicht der Mühe werth ist).

Was dagegen die Thaten Spinoza's, seine Frevel und Sünden gegen Juden, Judenthum und seine Weisen anbelangt, die uns heute in seinem »Theol. politischen Tractat« und seinen letzten »gesammelten Schriften« vorliegen, kann ich die Wahrheit nicht verläugnen, und muss das reiflichst erwogene Urteil abgeben, dass die Literaten Fälscher und Lügner sind, die ihn als Juden und Stolz des Judenthums hinzustellen bestrebt sind, u. zugleich den Amsterdamer Rabbiner u. seine Gemeinde dafür tadeln, dass sie ihn aus der jüdischen Gemeinde ausgestossen haben. Lesen wir nur, wie er sich gegen seine Brüder benimmt, welche damals in Spanien als heldenhafte Märtyrer unter den Folterqualen der Inquisition ihr edles Leben aushauchten, wie er herzlos, ohne eine Regung von Mitleid (das dieser Bösewicht ja auch philosophisch verdammt, Anm. d. Red.) nicht nur gefühlloser Zuschauer bleibt, sondern die selbst von ihren Peinigern Bewunderten, ob ihrer Characterstärke und Glaubensfestigkeit öffentlich beschimpft und verhöhnt, ihre Anhänglichkeit an ihre Nationalität, die Freudigkeit an Opfern aller materiellen Güter verächtlich zu machen bestrebt ist. Wer war denn mehr Schuld an seiner Aussonderung aus seiner Gemeinde, als seine leichtsinnigen, frivolen Handlungen?

Wer kann es der jüdischen Gemeinde verübeln, wenn sie zu einer Zeit wo Giordano Bruno der früher als Spinoza dessen pantheistische Irrlehre verkündete, im Jahre 1600 zu Rom lebendig verbrannt wurde, Lucilio Vanini in Toulouse 1619 dasselbe Schiksal ereilte, Galilei 1633 durch die Inquisition gezwungen wurde, sein astronomisches System zu widerrufen — wenn der Rabbiner einen Demagogen, der öffentlich gegen den Bestand des Judenthums Brandreden hielt, nach wiederholten Aufforderungen zur Ruhe und wiederholten Warnungen in den Bann legte.

Schreibt Sp. jadoch selbst Cap. 20: Nur diejenigen Ideen sind frei, welche die Handlungen der Gesamtheit nicht berühren und deren Freiheit nicht gegen die Sitten derselben verstösst.

Ebenso in der Einleitung und wieder zum Schlusse: Ich finde es für nötig zu betonen dass ich nichts schreibe, was ich nicht der Regierungscensur meines Heimatlandes freiwillig vorzulegen bereit wäre, sollten sie darin etwas den Landes-Gesetzen widersprechendes oder dem Wohle der Gesammtheit Entgegengesetztes finden, dann betrachte ich es als nicht gesagt.

Die Amsterdamer Gemeinde war daher nicht weniger berechtigt, von dieser Erlaubniss Gebrauch zu machen. Und warum gerieth dieser wunderliche Heilige, der Liebe predigt und den Hass auch für erlittene Beleidigungen perhorrescirt, durch die selbstverschuldete Anwendung des Schofar in eine so blinde Wuth, dass er dem Judenthum u. seiner Religion den Rücken wandte, und in seinen an Christen gerichteten Schriften den Abfall zu der herrschenden Religion verherrlichte, so dass er Moses gegen Andere herabsetzt (vergl. Brüders lateinische Ausgabe Leipzig 1846 S. 22, 30, 32, 33, 38, 46, 58). Ebenso frech benimmt er sich gegen Maimonides, dem er vorwirft, dass er sich mit Aristoteles Thorheiten befasst habe, seine Plaudereien kämen ihm lächerlich vor. Gegen die Rabbiner erhebt er die geradezu nichtswürdige Anklage der Fälschung der Texte, S. 112. Die Juden sind nicht das auserwählte Volk S. 123. Diese allen Völkern Verhasten, die Verächter der Philosophie, S. 174. So wie früher sind sie heute noch, fern von Wohlthätigkeit 176. In demselben Grade wie er das Judenthum und seine Lehre verhöhnt, verhimmelt er dessen Gegner u. ihre Lehren in anwidernder heuchlerischer Frömmelei (folgen 14 Citate). Wenn er nun auch nicht wie seine marranischen Vorfahren öffentlich zum Christenthume übertrat, und wie Bayle sagt, im Innern Renegat, aüsserlich weder Jude noch Christ war, so unterlässt er dennoch nirgends, das Judenthum zu beleidigen und das Christenthum zu glorificiren, so dass man in ihm einen der schlimmsten Feinde des Judenthums und verbissenen Renegaten zu erkennen hat. Mieses fährt dann in flammender Rede fort, nachzuweisen, dass Spinoza in seinem blinden Hasse gegen das Judenthum sich förmlich in eine Raserei religiösen Wahnsinns hineingeredet hat, die um so widriger wirkt, im Contraste zu seinem Rationalismus, so dass Novalis u. Schleiermacher (bei Henriette Herz) ihn mit Recht als den Ihrigen requiriren. Auch Berthold Auerbach ist dieses Geständniss auf üble Weise entschlüpft. Wer Verständniss hat, schliest Mieses diese Abhandlung, und nicht Verdrehung, Lüge und Heuchelei im Munde führt, muss gestehen: Spinoza lau lonu hu gehört nicht zu uns!

Dieser Götze, den auch Graetz neben Heine und Börne anbetet, ist somit in seiner abstossenden Hässlichkeit entlarvt, und wenn auch Hess sich nicht von dem Mode gewordenen Fetischismus freimachen konnte, so verdient seine Schrift dennoch der Vergessenheit entrissen zu werden, weil sie das erste Erwachen aus dem Taumel der Reform bedeutet, und Zeugniss ablegt, von der unverwüstlichen Kraft, dem unbesiegbaren Instincte des jüdischen Familienlebens, das den im Sturm und Drang des 1848 er Kosmopolitismus dem Judenthume Entrissenen, durch die Brandung der modernen Wissenschaft dessen Lehren entfrem-

deten Mann, den Weg zur Rückkehr suchen und auf dem schmalen Stege des Nationalismus finden lässt, wobei er als Vorläufer der modernen zionistischen Bewegung zum ersten Male mit seinem scharfen diplomatischen Geiste und tiefen wissenschaftlichem Forschungsvermögen die Theorien des jüdischen Nationalitätprincipes in einem System zur Darstellung bringt.

Einleitung zur Beilage.

Uhren & Fournituren en gros Lager

Jacob Reich Podgórze bei Krakau.

1 vergoldete Herrenuhr .	4·— fl.	1 Silberdamenuhr mit 3 starken Silbermänteln 5·50 .	6·50 fl.
1 Nickeluhr 2·10, 2·60 .	4·— „	1 Knabenuhr . . .	6—7 „
1 Rosskopf Bahnuhr . .	5·75 „	1 offene Cylinderuhr . .	4·25 „
1 „ echt . .	9·— „	1 gedeckte „ 5·50 .	6·50 „
1 versilberte Herrenuhr .	4·— „	1 Ancre 3 Silbmtl. . .	7—15 „
1 „ Knabenuhr .	4·30 „		

Ferner gold Uhren, Ketten, Armbänder, Ringe, Ohrgehänge u. sämmtliche Bijouterien äusserst billig. Unpassendes wird binnen 8 Tagen retourgenommen. Ferner Chinasilberwaaren in reicher Auswahl.



I. Lanski, Krakau

Dietelsgasse Nr. 43.

Erstes Jüdisches, Optisches, Chirurgisches, Orthopädisches & Electrotechnisches Institut.

Bereitet allerlei **Brilien, Zwicker,** Operngucker, Feldstecher, Fernrohre, Vergrösserungsgläser aus den feinsten französischen Krystallgläsern.

Verschiedene **Bruchbänder, Leibbinden,** Stützapparate, **Gradehalter,** künstliche Glieder für Männer, Frauen und Kinder.

Empfiehlt sein Lager von Chirurgischen, Optischen, Electrotechnischen & Kosmetischen Waaren, wie **Gummipölster** für die Reise & zum Sitzen, **Gummischläuche, Gummistrümpfe, Gummibandagen,** Krücken, Kapseln, Inhalationsapparate, **die neuesten Apparate für Hämorrhoidalleidende von der hervorragendster Wirkung!** Termometer, Barometer & Spiritus-, Wein-, Milch-, Bier-, Meth-, Lauge Waagen etc. & verschiedene chirurgische Instrumente **zu den billigsten Fabrikspreisen En Gros & En Detail.**

Bruchbänder werden schleunigst & mit der grössten Gewissenhaftigkeit nach Maass angefertigt. Samstag & an Feiertagen werden keine Aufträge effectuirt.

Von der hohen Statthalterei concessionirtes

AUSKUNFTSHAUS Brüder Eibenschütz

Krakau, Ringplatz 5

erteilt discret und **zuverlässig Auskünfte** jeder Art, beschafft Adressen für den Bezug und Absatz von Waren, weist tüchtige Vertreter nach und dient seinen Abonnenten überhaupt da, wo es auf Grund seiner weitreichenden Verbindungen, durch Ermittelungen aller Art in loyaler Weise sich nützlich machen kann.

Prospecte auf Verlangen franco.

Verantwortlicher Redacteur *S. L. Deutscher.* Druck von S. L. Deutscher in Podgórze.